

Eine Kulturmaschine für Berlin

Text: Prof. Dr. Thilo Hilpert

Das Projekt „Palast der Republik – Reaktivierung“ ist ein Gegenprojekt zum Abriss. Ein Gegenprojekt soll zeigen, was immer noch möglich ist. Berlin braucht eine Kulturmaschine wie Paris mit seinem Centre Pompidou oder London mit der Tate Modern, die in einem alten Kraftwerk arbeitet. Die Stadt braucht nicht noch einen preußisch aufgeputzten Kulturtempel. Inzwischen sprechen die Zeitungen wie selbstverständlich von einem Abriss des ehemaligen Palasts der Republik noch in diesem Jahr.

Der vor wenigen Wochen fertiggestellte Entwurf von Mario Schwary schlägt statt dem Abriss eine Transformation des Baus vor. Die Nutzung als Kulturmaschine käme einer wirklichen Inbesitznahme und damit einer Umdeutung des DDR-Baus gleich. In seiner Architektur und Nutzung kann er zum Symbol dessen werden, was Wende bedeutet – Umkehrung, Transformation. Indem das Metallskelett mit seiner Maschinerie herausgekehrt wird und für einen aktiven Kulturbegriff steht. Indem der Innenraum mit Brücken und Stegen die Glaswand durchbricht und sich dem Außenraum öffnet. Schon jetzt zeigt die Übergangsnutzung als „Volkspalast“, was mit dem Gebäude möglich ist.

Seit Jahren sind in der Presse immer wieder – meist ganz vorsichtig, um niemanden aufzuschrecken – die Argumente aufgeführt worden, die gegen einen Abriss sprechen:

1. dass der vorhandene Bau die modernste Maschinerie in Europa für flexible Raumkonstellationen hat
 2. dass es bis heute kein überzeugendes Raumprogramm und Nutzungskonzept für einen Schlossneubau gibt
 3. dass die gewaltigen Kosten für einen Abriss des „Palasts“ und für den Neuaufbau des Schlosses nicht absehbar sind und dass kein Geld da ist
- Niemanden aus der politischen Klasse schreckt die drohende Schuldenlast, obwohl doch sonst immer von Staatsbankrott geredet wird. Auch nicht dass da ein Luftschloss propagiert wird. Keine städtebauliche Entscheidung war je unpopulärer.

Der Abriss muss also andere Gründe haben, die mit der symbolischen Bedeutung des Standorts zusammenhängen. In der Tat verkörpern sich an diesem Punkt immer wieder wichtige Wendungen in der Geschichte der Deutschen. An diesem Punkt ist Architektur politische Symbolik. Nun billigen der Bürgermeister wie der Bundeskanzler einen Abriss (sind sie am Ende auch bereit zu ihrer „historischen Tat“ zu stehen?), der in seiner politischen Symbolik sich kaum unterscheidet von der einfältigen Logik der „revolutionären Aktionen“ der Kommunisten nach 1950. Auch das ist weitgehend bekannt: dass sie das Schloss gesprengt haben, dass dort ein Hochhaus im Zuckerbäckerstil nach Moskauer Vorbild stehen sollte...

Was nun repräsentiert der Palast jetzt, 15 Jahre nach der Wende? Seit er reduziert ist auf das reine Stahlskelett im Inneren und die flexible Maschinerie des Veranstaltungsraums bietet er ein Potential für einen lebendigen Ausstellungs- und Veranstaltungsort, der die jungen Leute in die Mitte der Stadt holen kann. Das hat Berlin auch bitter nötig. Denn in diesem Sommer ertrinkt die Stadtmitte in einer Pomo-Ästhetik. Postmoderne nicht als Architektur sondern als Lebensstil der coolen

Esser im kravattierten Habitus der New Economy und der Klasse der Amtsträger. Das ist eine deutsche Besonderheit, die in dieser absurden Massierung in keiner der großen Metropolen zu finden ist – weder in London, Paris noch New York. Es ist eine provinzielle Ästhetik, die Berlin fremd war - die spekulative Luftblase der Stagnation.

Was repräsentiert ein Abriss des Palasts jetzt? Nicht nur eine vertane Chance; wenn es das allein wäre. Auch werden die Befürworter eines Abrisses des ostdeutschen Monuments nicht hoffen dürfen, wie einst die „Bezwinger der Bastille“, in die Annalen einzugehen. Noch wird für irgendjemanden damit eine Entwicklung deutscher Geschichte korrigiert. Der Abriss wird die Herrschaft der DDR nicht etwa annullieren, sondern umgekehrt in den Schleier eines glorifizierenden Vergessens hüllen. Wer heute noch weiß, nach kaum 15 Jahren, was es bedeutete, mit Aluminiumbesteck zu essen, in Kunststoff zu wohnen, Braunkohle zu atmen und die Welt nur aus der Glotze zu kennen? Erinnerungsarbeit statt Abriss hieße einen Bau umzufunktionieren – eine Kulturmaschine aus ihm zu machen.

Welche Symbolik braucht der Ort? Weil kein Geld da ist und kein Programm, wird der Abriss nach hinten losgehen. Unschwer lässt sich prognostizieren, dass der groß angelegte symbolische Akt deutscher Geschichte in einem Fiasko enden wird. Ein Loch im Zentrum der Stadt tut sich auf, ein schwarzes Loch, in das immer neue Mittel gekippt werden müssen, die nicht da sind. Es ist nicht etwa ein 0-Loch, ein neutrales Loch, sondern ein großes symbolisches Loch, das für die Zukunft eines Landes steht. Dass diese Gefahr nicht erkannt wird oder gar ignoriert, könnte den symbolisch gemeinten Abriss zu einer ganz realen Zäsur machen, die den Wirklichkeitsverlust und die Handlungsunfähigkeit einer Führungsschicht markiert.

Es geht auch darum, dass den jungen Leuten aus den Stadtteilen, den Künstlern, Musikern, Schauspielern und Architekten – kurz: der bestimmenden Generation -, die 1990 nicht einmal zwanzig Jahre alt waren, die Möglichkeit für eine experimentelle Aneignung der Stadt erhalten wird, wie sie das Projekt „Kulturmaschine für Berlin“ (www.palast-reaktivierung.com) skizziert.

Prof. Dr. Thilo Hilpert